

10 Emotionalien zur Causa Guttenberg. Eine Empörung, natürlich plagiiert.

„Im Leben stehen einem anständigen Charakter so und so viele Wege offen, um vorwärts zu kommen. Einem Schuft stehen bei gleicher Intelligenz und Tatkraft auf dem gleichem Platz diese Wege auch alle offen, daneben aber auch noch andere, die ein anständiger Kerl nicht geht. Er hat daher mehr Chancen, vorwärts zu kommen, und infolge dieser negativen charakterlichen Auslese findet eine Anreicherung der höheren Gesellschaftsschichten mit Schurken statt. Das ethische Durchschnittsniveau einer Gesellschaftsschicht wird umso schlechter, je besser und einflussreicher sie gestellt ist. [...]“

Hermann Oberth (1894 – 1989, Begründer der Astronautik)

I) Ich habe im Oktober 1992 „nur“ cum laude promoviert. Aber ich bin stolz darauf, denn mein Verfahren war kein „ausnahmsweises“ wegen zu schlechten Examens, sondern ein reguläres nach einer „Mit Auszeichnung“ bewerteten Diplomarbeit. Ich habe mich fast dreieinhalb Jahre dafür gequält – und damit überdies die Wende „verschrieben“. Ich hätte mir nie gewagt zu betrügen, und meine Gutachter aus Ost und West hätten meine Arbeit nie angenommen, denn sie hätten es bemerkt. Ergo: Guttenberg war vor allem unverfroren, aber die Gutachter schienen mindestens auch den Forschungsstand nicht zu überblicken. Nicht mehr? Oder wollten sie es nicht – war hier vielleicht ein Adels-, Promi-, ja Politik-Faktor ausschlaggebend (letzteren hat der Zweitgutachter inzwischen bestritten), ist die Arbeit damals – von wem auch immer – überhaupt „richtig“ gelesen worden?

Und weiter: könnten hier hochschulpolitische Erwägungen eine Rolle gespielt haben; und wenn ja, welche? Versprach sich die Uni Bayreuth von ihrem prominenten Kandidaten und (hoffentlich) späteren Fürsprecher nur Einfluss in Sachen Zuwendungen: Forschungsgelder, Räumlichkeiten, Stellen..., wie der - inzwischen verschwundene - Imagefilm von der Homepage bewies? Oder beeinflusste die Familie Guttenberg per Familienbesitz die Universität doch direkt – im Netz raunt es schon „Buyreuth“? Zwischen 1999 und 2006 seien für einen neuen Lehrstuhl an der Bayreuther Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät fast 750 Tsd. Euro überwiesen worden, bestätigte die Rhön-Klinikum AG inzwischen. In deren Aufsichtsrat saß Guttenberg von 1996 bis 2002; bis zu diesem Jahr hielt dort seine Familie 27 %. Zugleich hatte er bis 1999 in Bayreuth Rechtswissenschaften studiert, dann im Jahr darauf die Dissertation begonnen.

Oder waren es gar parteipolitische Erwägungen? Der Dekan hieß bei Guttenbergs – ausnahmsweiser – Promotionszulassung Karl-Georg Loritz, Ex-JU-Kreischef und erst im Januar 2011 Hauptredner beim Neujahrsempfang der Schwandorfer CSU. Der Zweitgutachter hieß Rudolf Streinz, Ex-CSU-Stadtrat in Landshut und jetzt Vertrauensdozent für die Stipendiaten der CSU-nahen Hanns-Seidel-Stiftung.

II) Eine Quelle ist eine Quelle, einerlei welches „wissenschaftliche“ Renommee sie genießt. Wird ein FAZ-Artikel in einer wissenschaftlichen Arbeit zitiert, trägt er natürlich - egal ob bestätigend, negierend, ergänzend... usw. - zum wissenschaftlichen Gehalt der Arbeit bei. Eine Hausarbeit eines Erstsemesters ebenso; andernfalls müsste man sie nicht zitieren. Aber die Art der Zitation wird in diesem Lande nun mal durch die DIN 1505-2 normiert. Brauchen wir sie nicht mehr? Brauchen wir dann überhaupt noch „Normen“, ja „Werte“?

Abgesehen von der Unverfrorenheit und der unsäglichen Formulierung „nachdem ich diese Arbeit mir intensiv noch einmal angesehen habe“ (hat er das während des Abfassens und danach nicht?) - der private Missbrauch des akademischen Diensts des Bundestags als „Quelle“ ist in sechs Fällen bestätigt. Wie weit her es bei diesem Dienst mit wissenschaftlicher Redlichkeit, gar akademischer

Exaktheit sein sollte, ist weniger interessant als die Aussage von Bundestagspräsident Norbert Lammert vom 24. Februar, dass für keines der sechs von Gutenberg benutzten Gutachten eine Erlaubnis der Bundestagsverwaltung zur Veröffentlichung vorläge. Der „Häuptling ‚Fremde Feder‘“ hat damit seine Privilegien als Abgeordneter missbraucht, und er hat das ehrwürdige Verfahren, in dem die Wissenschaft ihren Forschernachwuchs heranzieht, der Lächerlichkeit preisgegeben. Da bleibt der potentielle Vorwurf von „Ghostwriting“ sogar noch außen vor.

III) Gutenberg, einst Dienstherr über zwei Bundeswehr-Universitäten, hat unermesslichen Schaden angerichtet an einem Konsens von universitärem, ja wissenschaftlichem Diskurs: er hat, und ich folge in meiner Argumentation der „Süddeutschen Zeitung“, seinen Doktorvater Peter Häberle düpiert, der sich zwar spät, aber deutlich von seinem Zögling distanzierte (welcher sich übrigens auch aus den Schriften seines Doktorvaters gut und ungekennzeichnet bediente, wie inzwischen feststeht). Er hat die Universität düpiert, die ihren wissenschaftlichen Rang verteidigen muss. Die plagiierten Autoren, die ihm zürnen. Neben den Hochschul- auch die Gymnasiallehrer, die ihren Schülern korrektes Arbeiten beibringen wollen. Und natürlich alle, die ihre Titel redlich erworben haben; aber sich angesichts von „Promotionsagenturen“, Ghostwritern usw. für ihre Redlichkeit scheinbar schon rechtfertigen müssen. Eine Redlichkeit übrigens, die eben nicht mehr zu kapitalisieren ist, sonst würde ich mich 19 Jahre nach meiner Promotion nicht mühsam von Semester zu Semester hangeln. Wissen bedeutet schon lange nicht mehr Macht, sondern Ohnmacht.

Früher erwarben Fähige einen Titel (sonst hätten sie ihn gar nicht erwerben können!) und machten dann eine - wie auch immer geartete - Karriere. Heute macht jedermann Karriere, weil dafür jedermann keine Befähigung, erst recht keine - Befähigung nachweisende - Titel mehr braucht, und erschwindelt sich danach dieselben, um zu beweisen, dass jedermann von Anbeginn schon so fähig war, wie jedermann eben nie gewesen ist. Die HAZ meinte noch dezent: „Er steht da als einer, dem schnelles Vorankommen wichtiger ist als Redlichkeit“; die FR war am Wochenende nach dem Rücktritt schon drastischer: „Aber eine ganze Dissertation zusammenzuklauen, eine Kommission zu belügen, das setzt eine ganz und gar auf das Fortkommen der eigenen Person gerichtete kriminelle Energie voraus, auf die wir bei Politikern gern verzichten.“ Das prophezeite Werner Patzelt bereits im Sommer 2010: „Tatsächlich trauen wir unseren Politikern nicht mehr zu, vor allem an uns und dann erst an sich selbst zu denken. Wir haben auch gute Gründe dafür. Wir fühlen sogar, dass wir solche Selbstsucht einer politischen Klasse gar nicht verdenken können...“ Harald Martenstein flüchtete sich zuletzt in Sarkasmus: „Wie konnte er glauben, dass er mit dieser Doktorarbeit durchkommt? Als öffentliche Person, im Zeitalter des Internets? Das war schlimmer als ein Fehler, es war dumm. Von Dummen will ich nicht regiert werden. Wenn ein Politiker schon betrügt, dann soll er es wenigstens klug anstellen.“ Begriffe wie Anstand und Ehrgefühl werden offenbar nur noch bemüht, weil sie das Publikum gern hören will, doch sie bedeuten nichts. „Politik braucht klare Werte“, war auf Gutenbergs Website noch Tage nach seinem Rücktritt zu lesen, auch: „Verantwortung bedeutet vor allem Verpflichtung, Vertrauen und Gewissen“. Diese Phrasen sind inzwischen entfernt – ob als Akt politischer Hygiene, sei dahingestellt.

Bislang stand der Dokortitel für wissenschaftliche Gründlichkeit, akademische Reife und die Fähigkeit selbstständigen und akribischen Forschens. Und dafür, füge ich hinzu, der allgemeinen Nivellierung unserer Gesellschaft etwas entgegenzusetzen. Und damit wird Gutenberg nochmals entzaubert: er erwies sich eben nicht als gründlich und selbständig, sondern als oberflächlich und auf Zuträger angewiesen, und letztlich als mindestens akademisch unreif (ob auch menschlich, mag jeder selbst entscheiden). Sein Verhalten hat damit - endlich - jene gesellschaftliche Debatte über die Qualität wissenschaftlicher Leistungen ausgelöst, die schon längst hätte geführt werden müssen. Doch

die Wissenschaft war offensichtlich nicht in der Lage, sie selbst anzustoßen. Das nun lässt auf ein höchst bedenkliches Transmissionsproblem schließen; eins von diversen übrigens. Manche wurden schon angedeutet, andere sind noch zu nennen.

Und nebenbei: Die Bundesregierung hat für Raubkopierer Gefängnisstrafen von bis zu fünf Jahren durchgesetzt - andererseits wollte sie dulden, dass der Verteidigungsminister bei seiner Doktorarbeit abschreibt. Wie geht das zusammen? Wäre Guttenberg wie ein weintrinkender Wasserprediger um den Rücktritt wirklich herumgekommen, hätten sich Musikaustauschbörsen-Nutzer, Filmdownloader, Copy- & Paste-Journalisten und vor allem natürlich Studenten in Sachen Urheberrechts-Piraterie künftig auf Deutschlands populärsten Minister berufen dürfen. Aber wer will über eine Brücke fahren, deren Statiker sich ihre schriftlichen Arbeiten während des Studiums zusammenkopiert haben? Weiter will ich gar nicht denken...

Offenbar haben immer noch die wenigsten erkannt, dass mit dem statuierten Exempel eine Entwicklung befördert worden wäre, in der es uns in Zukunft sicher nicht an Diplomierten, Doktoren und Professoren mangeln würde – allerdings immer noch an der Fachkompetenz, da jeder seinen Titel auch ohne diese bekommt!

Guttenberg, der außer Hü-Hott-Aktionismus – siehe Kundus, siehe Gorch Fock – keinerlei politische Kompetenz nachwies, hat nicht obsiegt: wer erfolgreich ist (und sei es nur anfänglich), hat eben nicht immer Recht. Aber er hat die halbe Republik und fast die ganze Union zum Lügen gebracht. Wahrheit und Moral waren zwei lange Wochen der Macht geopfert. Das darf sich nicht wiederholen, obwohl ein CSU-Chef Horst Seehofer mit Blick auf die Äußerungen von Lammert, aber auch von Annette Schavan genau das forderte.

IV) Die Art und Weise, einerseits einen Titel zunächst „ruhen“ zu lassen (was im deutschen Recht unmöglich ist und der studierte Jurist Guttenberg wissen müsste) und andererseits die Bundespressekonferenz zu brüskieren, indem er, feige hoch zwei, nur ausgewählten Journalisten eine Erklärung vorträgt, ohne Nachfragen zuzulassen, schrie Unredlichkeit geradezu herbei – wen wundern da die eifrigen Recherchen der für unwürdig befundenen Medien und/oder Journalisten? Souveränität, Ehrlichkeit und Unbescholtenheit definiere ich anders. Er sprach von Demut und war anmaßend. Er wollte Maßstäbe vorgeben, für sich, andere, ja alle, ohne ihnen selbst gerecht zu werden. Er blieb ein ewiger Ankündigungsminister, daran änderte auch die Verzichtserklärung auf den Titel nichts – sie war der erbärmliche Versuch, die Entscheidung der betroffenen Universität zum eigenen Vorteil zu antizipieren, die Kontrolle über die Dynamik des auch medialen Skandals zurück zu gewinnen. Jener Medien, die Guttenberg sonst so meisterhaft zu dominieren wusste, dass es sein Selbstbild nicht zulassen konnte, jetzt von ihnen dominiert zu werden.

V) Als promovierte Physikerin, Ehefrau einer anerkannten professoralen Kapazität auf dem Gebiete der Chemie – und als Kanzlerin, die zum Welttag des Schutzes geistigen Eigentums per Videobotschaft erklärte, der Diebstahl desselben sei keine Bagatelle und eine Raubkopie kein Kavaliersdelikt (!); ist Angela Merkels Erklärung, sie habe Guttenberg nicht als wissenschaftlichen Assistenten berufen, ein Tiefpunkt moralischer Verlotterung. Eine solche schizophrene Einstellung hieße, Politiker seien frei von jeder moralischen Beurteilung, sie sollten nur nach ihren Leistungen gemessen werden. Ein linker Abgeordneter spottete, dass mit dieser Begründung Guttenberg auch betrunken Auto fahren könne; denn als Fahrer hätte Angela Merkel den jungen Mann ja auch nicht eingestellt. Der ostdeutschen Kanzlerin ebenso höhnische wie zynische Bemerkung reichte in ihrer Qualität an die Antwort eines DDR-Sportfunktionärs heran, der - nach den Gründen für die tiefe

Stimmungslage der DDR-Schwimmerinnen des Olympiateams gefragt - entgegnete, sie seien nicht zum Singen, sondern zum Schwimmen hier.

Diese Verlotterung drückt aus, dass ein gewichtiger Teil zunächst der politischen Klasse in Deutschland die Bedeutung intellektueller Leistung gering schätzt. Oder schlimmer, ihr jeden Bezug zur realen und damit - Stichwort Transmissionsproblem - auch zur politischen Welt abspricht. Wenn eine herunkünstlernde Langzeitstudentin ohne akademischen Abschluss Dekanin einer Dresdner FH werden kann, Dresdner Abiturienten ohne jeden Berufs- oder Studienabschluss Verlags-Geschäftsführer, gar Staatssekretär dieser Bundesregierung werden können, darf ein falscher Doktor ohne jeden Beruf halt auch Minister sein: Guttenberg fehlt das zweite juristische Staatsexamen, er dürfte nochmal nicht als Anwalt arbeiten.

Ergo gibt es tatsächlich Wichtigeres als diese Doktorarbeit: die Debatte drehte sich um ein erstrangiges Prinzip von Demokratie. Es gäbe sie nicht ohne den Grundsatz, dass über der Macht und ihren Inhabern Gesetz, Recht und Regeln stehen. Wenn letztere verletzt werden, gibt es in einem demokratischen Gemeinwesen nichts Wichtigeres als auf ihre Einhaltung zu pochen. Lautstark.

Und doch war diese Verlotterung noch potenzierbar. Am Abend des Rücktritts sagte Merkel bei einem Wahlkampfauftritt in Karlsruhe: „Soviel Scheinheiligkeit und Verlogenheit war selten in Deutschland“ und „Wir müssen uns von niemandem erklären lassen, was Anstand und Ehre in unserer Gesellschaft sind.“ Der Opposition gehe es nicht um den Erhalt der wissenschaftlichen Werte, sondern vor allem um die Schwächung der Union. Wem bitte – der Opposition? Sollte diese ganze Republik tatsächlich so machtverlortet sein, dass nichts anderes mehr gilt als Parteienpolarität?

Mit solcher Verunglimpfung wird mindestens zweierlei getan.

Zum ersten intellektuelle Leistung, ja Wissenschaft als Ganzes unter oppositionellen, derzeit also „linken“, und damit ideologischen Generalverdacht gestellt, als per se opportun, wenigstens aber querulant geschmäht! Und wenn das so sein sollte, muss man Angela Merkel tatsächlich erklären, was Anstand und Ehre sind. Mehrmals täglich. Und genauso lautstark. Denn eine politische Partei wird zum Selbstzweck, wenn sie Loyalität über alles stellt, auch über das, wofür sie angeblich eintritt. Zum zweiten aber, und das scheint mir mindestens genau so bedenklich, drängt sich der Verdacht auf, dass die Wissenschaft dem Rest der Gesellschaft nicht mehr klarmachen kann, nach welchen Regeln sie eigentlich funktioniert. Und - Stichwort Transmissionsproblem - weshalb diese Regeln wichtig und einzufordern sind.

Man kann natürlich - wie Eberhard Straub - auch eine ganz andere Perspektive einnehmen: „Es gibt längst mehr Professoren als Oberkellner. Wahrscheinlich ist es mittlerweile mühsamer, sich für ein sehr elegantes Restaurant zu qualifizieren als für einen Lehrstuhl.“ Wollen wir aber eine substanzlose Titelgesellschaft, sind wir darin gar längst angekommen? Robert Kurz machte dafür allerdings statt einer transmissiven Leerstelle eine tiefere Ursache aus: „Die Vermassung der höheren Qualifikationen ... führt nach den Gesetzen des Arbeitsmarkts zu einer Entwertung der qualifizierten Arbeitskraft. In Verbindung mit dem Kostendruck auf das kapitalistisch ‚unproduktive‘ Bildungssystem hat sich daraus eine fortschreitende Prekarisierung auch der akademisch gebildeten Schichten entwickelt. Das alte Bildungsbürgertum ist dem Untergang geweiht. Hinzu kommt die Diskrepanz zwischen der Qualifizierung und den konjunkturellen Anforderungen. Da der gesellschaftliche Zusammenhang keiner gemeinschaftlichen Planung unterliegt, sondern einer blinden Dynamik, werden die einen Qualifikationen plötzlich überflüssig oder zum Überangebot, während die anderen fehlen. Ausbildung geht aber nur langfristig, während die Anforderungsprofile in der globalen Konkurrenz sprunghaft wechseln.“

VI) Die eigentliche Aussage traf der „Spiegel“: Lügen sind ministrabel geworden. Hat damit Adornos legendärer Satz „Ein Deutscher ist jemand, der keine Lüge aussprechen kann, ohne sie selbst zu glauben“ nun die höchsten Weihen erhalten? SPD-Chef Gabriel, der Guttenberg als „politischen Hochstapler“ bezeichnet hatte, sprach prompt von der intellektuellen Zumutung für jeden Abgeordneten, von einem Regierungsmitglied „für dumm verkauft“ zu werden. Eine Zumutung nur für die Abgeordneten?

Was hätte diese Art von Abwiegelungspolitik aber für jene Politik erwarten (oder schlimmer befürchten) lassen, die von der Causa Guttenberg direkt betroffen war? Wie hätte eine Bundesregierung noch bildungspolitisch verantwortlich handeln wollen, wenn sie vorsätzliche akademische Täuschung doch zum Kavaliersdelikt erklärt? Wie hätten Universitäten ihre Studenten zur „Exzellenz“ motivieren wollen, wenn ein plagiirtes Traktat mit „summa cum laude“ bewertet werden kann? Annette Schavan, die doch wohl die Pflicht gehabt hätte, sich schützend vor die ihrem Ressort zugeordnete Wissenschaft zu stellen, hat sich erst am 27. Februar per unbeholfenem Zeitungsinterview geäußert.

Allein diese unterlassene Hilfeleistung hätte auch Rücktrittsforderungen gegen sie gerechtfertigt – oder wollte / sollte sie Bauernopfer sein? Einerseits liegt dieser Schluss nahe, wenn ein CSU-Landesgruppenchef Hans-Peter Friedrich, inzwischen deutscher Innenminister, dazu lediglich sagte: „Ich kann für die Gefühle von einzelnen Politikern natürlich nix.“ Ist Redlichkeit nur ein Gefühl? Und gerade Friedrich ist ein – wenn auch vielleicht nur im bayrischen Filz mögliches – Musterbeispiel für die Vita „Titel – Karriere“: 1979 – 1988 Studium mit Promotion, anschließend sofort Regierungsrat im Bundesministerium für Wirtschaft. Andererseits aber kann man diese Aussage auch als „CDU-Dolchstoß“ einer Merkel-getreuen Vasallin nehmen, um Merkels Macht selbst nicht zu beschädigen; dies aber ist wohl kaum je zu verifizieren.

Und dennoch – es haben sich auffallend spät auffallend wenige Hochschullehrer in dieser Debatte zu Wort gemeldet: warum eigentlich? Weil sie sich angreifbar machten? Weil sie Angst vor Selbstentlarvung hatten? Angst um unangenehme Diskussionen zu ihrer wissenschaftlichen und/oder sozialen Rolle, Angst um Pfründe, Forschungsgelder, Renommee...? Der bereits erwähnte Eberhard Straub, übrigens habilitierter Historiker, brachte es sehr zynisch auf sehr viele Punkte: „Der verantwortungsbewusste Professor, der die Sozialpflichtigkeit der Wissenschaft berücksichtigt, sitzt in Gremien, parteinahen Stiftungen, berät ununterbrochen Ratlose in Politik und Wirtschaft, in Kirchen und Medien. Wenn er forscht, erforscht er meistens die Möglichkeiten, weitere Drittmittel für sich und sein kreatives Team in diversen Projekten flüssig zu machen. Ununterbrochen mobil, kommt er nicht zur Ruhe, zur Forschung in Einsamkeit und Freiheit. Dafür hat er Hilfskräfte und Assistenten. Er gibt Texte unter seinem Namen heraus, die Andere zum Teil oder vollständig verfasst haben. Das Plagiat und die Ausbeutung der Arbeitskraft Anderer gehören zu den Selbstverständlichkeiten des akademischen Alltags. Der Professor schreibt nicht ab, er lässt abschreiben. Treibt er es allzu dreist, wird ihm eine Rüge erteilt, er muss nicht auf seinen Lehrstuhl verzichten. Betrug und Wissenschaftlichkeit lassen sich mühelos vereinbaren. Seine wissenschaftliche Urteilsfähigkeit wird dadurch für seine Kollegen, die ähnliche Schwächen zeigen, nicht fragwürdig. Die Vielbeschäftigten und in vielfachen Beziehungen Tätigen dulden mit einem gewissen Kennerlächeln Usancen, die akademischer Stil geworden sind.“

Von den großen Spitzenorganisationen wie etwa der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) oder dem Wissenschaftsrat war lange nichts zu hören, von der Max-Planck-Gesellschaft gar nichts; die Deutsche Physikalische Gesellschaft, die Alexander von Humboldt-Stiftung oder die Spitze der Hamburger Bundeswehruniversität meldeten sich erst **nach** dem Rücktritt (wie Sachsens

Ministerpräsident übrigens auch). Die Hochschulen müssen sich wie der gesamte akademische Betrieb fragen lassen, ob sie ihre Standards stets so hochhalten, wie sie gerne behaupten – und welche Lehren sie nun aus dem Fall ziehen. Am Ende sprangen ausgerechnet einige Doktoranden in die Bresche, die der Kanzlerin einen Offenen Brief mit 23.000 Unterschriften samt meiner übergaben – dank des Internets binnen vier Tagen gesammelt, was auch ein Licht auf die Bedeutung dieses Mediums wirft; samt aller Social-Media-Implikationen wie „Facebook“, „GuttenplagWiki“ usw.usf. Zuletzt hatten knapp 63.800 Doktoranden, Promovierte und Unterstützer das Anliegen mitgetragen, für wissenschaftliche Redlichkeit zu kämpfen.

VII) Im normalen Leben würde jeder einen überführten Lügner und Betrüger nicht einmal als Kassierer im „Kaisers“-Markt einstellen – aber ihn für die beste Wahl halten, um ein Volk von 82 Millionen Menschen als Bundesminister zu vertreten und unsere Soldaten anzuführen? Zweierlei Maß also, erinnern wir uns an „Emmely“: sie musste sich wegen – bestrittener und unbewiesener – Veruntreuung von zwei „Kaisers“-Pfandbons im Wert von 1,30 € mit einer Verdachtskündigung herumschlagen. Der Bundesverteidigungsminister mit fünfstelligem Monatsgehalt durfte dagegen unter tosendem Applaus der hessischen CDU einen über 7 Jahre eingefädelten, dreist abgestrittenen Schwindel noch sanktionslos einräumen? Anhänger einer Partei, die gern bürgerliche Werte vor sich herträgt, jubelten einem Minister zu, der eben diese Werte ganz offensichtlich missachtet hat, der, wie Jacob Augstein monierte, den „Konservatismus beschmutzt“?

Guttenberg legt also ein Teilgeständnis ab und gibt „freiwillig“ den zuvor erschwindelten Doktorgrad zurück, als würde er einen abgetragenen Mantel entsorgen. Hätte Kassiererin „Emmely“ die schmerzhaften Verfahren, denen sie sich über zwei Instanzen hinweg ausgesetzt sah, ebenfalls abwenden können, wenn sie 1,30 € auf das Konto ihres Arbeitgebers eingezahlt hätte, um jeden Zweifel an ihrer Zuverlässigkeit zu zerstreuen? Wohl kaum. Aber selbst wenn: Hätten wir an die Zuverlässigkeit des Oberbefehlshabers der Streitkräfte in Friedenszeiten nicht ein wenig höhere Anforderung stellen müssen als an die „Kaisers“-Kassiererinnen um die Ecke? Hätte dieser Mann die Kontrolle über Gedeih und Verderb unserer Soldaten am Hindukusch wirklich weiter verdient? Oder auch nur den ehrlichen Umgang mit Quellen und Informationen, selbst wenn die Bundeswehr durch deren Erörterung unter Druck geraten würde? Die verfassungsgemäß rückhaltlose Unterrichtung des Bundestages über den Afghanistan-Einsatz, von dem Guttenberg wusste, dass drei Viertel der Bevölkerung und große Teile der Opposition ihn ohnehin ablehnen?

Und außerdem: wenn eine 59-jährige Sekretärin eine Bulette „mitnimmt“, wird sie nach 34 Dienstjahren fristlos gekündigt. Wenn der zwanzig Jahre jüngere adlige Minister seitenweise ideelle Hervorbringungen von -zig anderen „mitnimmt“, um sich mindestens intellektuell und politisch besser zu stellen, wird das nach gerade zweijähriger Regierungskarriere nicht nur als Kavaliersdelikt, sondern „schlechten politischen Stil“ bezeichnet? Erneut zweierlei Maß?

Und weiter: Wer als Offizier der Bundeswehr eine Hausarbeit abschreibt, fällt nicht nur durch eine Prüfung. Er begeht auch ein Dienstvergehen, das sogar mit einer Degradierung geahndet werden kann. Das Bundesverwaltungsgericht hat in einem Urteil vom 14. November 2001 einen Oberleutnant zum Leutnant herabgestuft, der an einer Universität der Bundeswehr die Hausarbeit eines Kameraden aus dem Vorjahr nahezu wörtlich abgegeben hatte. Auch hier: zweierlei Maß?

Und erst recht: der Lipper CDU-Kreistagsabgeordnete Andreas Kasper, dem die Universität Göttingen 2009 ebenfalls den Dokortitel wegen Plagiatsvorwürfen aberkannt hatte, wurde 2010 als Verbandsvorsteher des Landesverbands Lippe abgewählt; in insgesamt zwei Verfahren musste er außerdem 19 000 € Strafe zahlen! Und wieder: zweierlei Maß?

In wie vielen falschen Filmen auf einmal kann man eigentlich noch sein???

VIII) Auch der Hinweis „junger Familienvater“ war armselig. Jeder Elektriker, Maurer, Schlosser..., der seinen Bockmist seinem Meister gegenüber so begründen würde, wäre seinen Job los. Aber mit dieser wie auch seinen anderen Volkstümeleien, bspw. die TV-Talkshow an den Hindukusch zu bringen, ja noch in seiner Rücktrittsrede zu sprechen vom „schmerzlichsten Schritt“ seines Lebens in Bezug auf ein Amt, an dem sein „Herzblut“ hinge... „Herz“ übrigens kommt dreimal vor in dieser Rede, ebenso wie fünf Superlative; mit alldem rührte Guttenberg an genau jene Instinkte genau jener Teile der deutschen Bevölkerung, die sich charakterlich in ihm wieder finden und/oder projizieren: weil sie vielleicht mal das Sozialamt betrogen, vielleicht mal in Bewerbungsgesprächen gelogen haben, vielleicht mal schwarz gefahren sind...oder - Stichwort Transmissionsproblem - die Causa wegen Halb- oder Nichtwissens nicht mehr verstehen können, ja gar nicht verstehen wollen. Schon „Faust“ deklamiert treffend: „Wir sind gewohnt, dass die Menschen verhöhnen, was sie nicht verstehen, dass sie vor dem Guten und Schönen, das ihnen oft beschwerlich ist, murren...“ Stattdessen lassen sie sich mit den ebenso kruden wie ungeheuerlichen Sottisen des Freiherrn abspesen: Soldaten gegen Doktoren, die Wissenschaft gegen das Volk, die klaren Worte der Lichtgestalt gegen das intellektuelle Geraune des medialen Undergrounds. Das Stehende der Institution und ihres Ethos verdampft unter der Sonne ständischen Glanzes. Da brauchte die telefonische BILD-Zustimmungsquote - einerlei, wie sie zustande kam - nicht zu verwundern.

Sogar Michael Spreng, Ex-Wahlkampfmanager Edmund Stoibers, dem nun keine Unionsferne nachgesagt werden kann, erklärte am Tag nach dem Rücktritt: „Mir sträuben sich die Nackenhaare, wenn ein persönliches Fehlverhalten verquickt wird mit dem schrecklichen Schicksal der Soldaten in Afghanistan. Da werden Dinge vermischt, die nichts miteinander zu tun haben, die in ihrer Dimension ganz unterschiedlich sind.“ Nur ein Schluss liegt nahe: Guttenberg – zur Unterscheidung dieser Dimensionen unfähig – hat die Soldaten instrumentalisiert, um seine Verweigerung eines schnellen, sauberen Abgangs zu beschönigen. Der Selbstverteidigungsminister benutzte die Schwächeren zur Demonstration seiner Stärke.

Glücklicherweise aber scheinen in Deutschland immer noch jene Medien in der Überhand zu sein, die als eine ihrer vornehmsten Aufgaben die des „eingreifenden“ Journalismus im Sinne eines Korrektivs der Politik verfolgen. Richtig informieren bedeute verändern, erklärte einst „Spiegel“-Gründer Rudolf Augstein – wie wahr! Dass sich die Qualitätsmedien gegen die Boulevardmedien durchgesetzt haben, ist ein Glück, fast bin ich als Atheist geneigt zu schreiben: ein Segen.

IX) Das sich aus dieser Volkstümelei eigentlich auftuende und glücklicherweise - zunächst - abgewendete Problem bedarf ein paar Vorsätze: Demokratie heißt für mich nicht, dass 82 Millionen besser wissen, was gut und richtig ist, als 82.000. Demokratie ist nicht die Herrschaft der Vielen über die Wenigen. Demokratie ist ein Mittel zum Zweck, die Freiheit zu gewährleisten. Sie gewährleistet, dass die Inhaber von Macht nur begrenzt ihre Macht dazu einsetzen können, an der Macht zu bleiben. Gerade deshalb gibt es wenig Udemokratischeres als einen Mächtigen, der sich unmittelbar auf den Willen des Volkes stützt statt auf das Recht. Guttenberg nun war drauf und dran, sich in genau diese Richtung aufzumachen. Wenn nicht einmal aufmerksame Beobachter sagen können, wofür er stand und was seine Linie war (denn es war fast jeden Tag eine andere); dann kann es, gekoppelt mit seinem Erfolg des „Andere sind schuld und werden zur Rechenschaft gezogen“, nur diese sein. Er hätte damit im Trend gelegen: seit den römischen Tribunen besteht das Erfolgskonzept auch aktueller konservativer Politiker mit starker viriler Ausstrahlung von Sarkozy über Berlusconi bis Orbán darin, dass sie es verstehen, mit einer Mehrheit der „einfachen Leute“ ein kumpelhaftes Einverständnis darüber herzustellen, dass diesen kleinkrämerischen und verschlagenen Elite-Köpfen da oben nicht zu trauen ist. Sarah Palin in den USA macht vor, welche unglaublichen Erfolge man mit diesem anti-elitären Ticket einfahren kann: Jeder Professor, der ihr Irrtümer und Fehlschlüsse nachweist, jeder

Journalist, der sie als ahnungslos, bescheuert und totale Blindgängerin entlarvt, macht sie nur stärker. Je massiver und anspruchsvoller die Kritik, desto klarer liegt für ihre Anhänger auf der Hand: die da oben wollen sie nur fertig machen. Also halten wir da unten um so mehr zu ihr.

Guttenbergs Popularität ist ein vernichtendes Urteil über die bürgerlichen Leistungseliten. Wer oben angekommen ist, hat auf seinem Weg dahin das Vertrauen normaler Menschen offenbar verspielt, weil Politik sowohl Charakter als auch Glaubwürdigkeit der Politiker zu verschleifen scheint. Daraus kann man - Stichwort Transmission - zweierlei folgern.

Zum einen, dass in einer Welt, in der allenthalben betrogen wird, ruhig ein wenig schummeln darf, wer neuen Stil verspricht. Dieses Denkschema übrigens bediente auf moralisch und sozialwissenschaftlich erbärmliche Weise „Focus online“ - bei der Umfrage „Ist zu Guttenbergs Rücktritt richtig“ war die Wahl zwischen folgenden Antwortalternativen möglich:

+ Ja, Werte wie Ehrlichkeit sollten für jeden gelten.

+ Nein, zu Guttenberg ist ein guter Politiker, den wir jetzt brauchen.

Man reflektiere nur mal wenige Sekunden die Antithesen, die diese Aussagen implizieren...

Zum anderen aber auch die Hoffnung, dass des Ministers Fall endlich einmal Grenzen setzt. Jene Grenzen, die sich heute im politischen Nirvana einer visionslosen Klientel-Regierung verflüchtigt haben (eine andere Perspektive desselben Problems beschreibt die sperrige Vokabel der „Dienstleistungsmentalität“: ja nicht selbst Grenzen setzen, sondern sich die der anderen zu Eigen machen - wie zweifelhaft selbige auch immer empfunden werden). Die Sozialpsychologie spricht im Rückgriff auf Skinners Theorie des „operanten Konditionierens“ vom Mechanismus der „negativen Verstärkung“: ein Verhalten, das sozial als aversiv, „schlecht“ gilt und entsprechend sanktioniert ist, aber individuell als gratifizierend erlebt wird, etwa als affektiver Kick, angenehme Emotion, rationaler Erfolg... usf.; ein solches Verhalten also wird solange wiederholt, wie die Sanktionen nicht greifen. Ein Raser wird auf einer Bundesstraße solange schneller als Tempo 100 fahren, wie er nicht geblickt und dann um einiges Geld erleichtert und mit Fahrverbot nebst einigen Punkten in Flensburg belastet wird. Danach hoffentlich schon. Dass nun gerade beim altherwürdigen Plagiatsstandard moralische, politische und akademische Sanktionen griffen, kann da schon fast als Ironie gelten. Aber an ihrer modernen Sanktionslosigkeit muss diese Republik verzweifeln: was und wie will man auch sanktionieren, wenn mangels sozialer und / oder politischer Visionen keinerlei Standards, gar Normen mehr gesetzt werden, die diese Visionen umreißen? Ich prophezeie, dass Merkel als „Kanzlerin der Beliebigkeit“ in die deutsche Geschichte eingeht. An den Folgen haben wir Jahre zu tragen.

Der deutsche Schluss liegt damit auch auf der Hand: die Missachtung intellektueller Leistung ist quasi nur bei der politischen Klasse angekommen. Da, um nicht zu sagen: dominant, ist sie schon lange. Entsprechend findet sich auf einem eher unbekanntem Internetportal der Satz: „Wenn Deutschland noch zu retten ist, dann nur mit der Kraft der Bürger mit gesundem Menschenverstand. Die intellektuelle Klasse können wir dagegen vergessen.“ Damit dürfte endgültig bewiesen sein: man muss nicht, wie in meinem Falle, das „Nibelungenlied“ mit dem „Lexer“ daneben im mittelhochdeutschen Original gelesen, die Geschichte der Klassik studiert oder das Genre der Science Fiction verstanden haben. Man kommt ohne solchen Ballast viel besser durchs Leben. Die DDR krankte unter anderem auch daran, den Goethe'schen Konjunktiv „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ als Indikativ genommen zu haben. Mir ist, als habe dieser Fehler über 20 Jahre nach der Einheit die vereinte BRD eingeholt. Armes Bildungsland. Armes Deutschland.

Schweizer Kollegen gingen noch einen Schritt weiter und mutmaßten „eine tiefe Sehnsucht in einem großen Teil der Deutschen nach einer Führerschaft, der sie blind folgen können und die die

personifizierte Aufrichtigkeit verkörpert. Dieser Wunsch steckt in Millionen von Bürgern, die zeigen, dass der ‚ewige Untertan‘ immer noch vorhanden ist.“ Volker Zastrow meinte in der FAZ: „Jene, die Übermenschen sein wollen, beweisen denen, die an Übermenschen glauben wollen: dass es sie gibt. Und jene, die an Übermenschen glauben wollen, beweisen denen, die es sein wollen, durch ihre Anhänglichkeit und Begeisterung: dass sie es sind.“ Statt Projektion Heroisierung, ja kultische Verehrung statt gedanklicher Auseinandersetzung? Für mich so abwegig nicht; ich denke etwa an Jürgen von Manger, der seine volkstümlich-legendäre „Tegtmeier“-Figur sagen ließ, dass man einen Adolf keinesfalls wiederhaben wolle, „aber so einen kleinen B-dolf, der mal so ein bisschen aufräumt...“

X) Den Gipfel der Causa bildeten die Beschönigungen seiner Vita. Allein die Chuzpe, eine achtwöchige Tätigkeit als Redaktionspraktikant mit 8 Artikeln (davon 4 nicht alleinverfassten) zu bezeichnen als „Freier Journalist bei der Tageszeitung DIE WELT (bis 2002)“, belegen ein geradezu narzisstisches Geltungsbedürfnis, vom „kreativen“ Umgang mit der Wahrheit ganz zu schweigen. Dazu kommt, dass er (nach Schweizer Recherchen in Wayback-Machines) bereits Ende 2005 seinen Doktorgrad auf seiner Homepage anführte – obwohl er ihn erst ab 7. Mai 2007 auf Antrag vorläufig führen durfte. Aber die unbefugte Nutzung inländischer akademischer Grade (wie auch ausländischer Grade, Amts- oder Dienstbezeichnungen sowie Berufsbezeichnungen) ist als „Amtsanmaßung“ ein Vergehen gemäß § 132a StGB und wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft. Da ist schon fast marginal, dass er auch angab, mit „Prädikatsexamen“ abgeschlossen zu haben – obwohl ein „Befriedigend“ genau das nicht ist, sondern – und damit schließt sich der Kreis – jener Ausnahmegenehmigung jenes unter I) erwähnten Dekans bedurfte, mit der Guttenberg überhaupt erst promovieren konnte. Dass ein Kandidat dann aber die Bestnote „summa cum laude“ erzielt, sei, wie der „Tagesspiegel“ die Uni Bayreuth zitiert, möglich, aber „nicht der Regelfall“.

-

Mein Fazit: Karl Theodor Maria Nikolaus Johann Jacob Philipp Franz Joseph Sylvester Freiherr von und zu Guttenberg entpuppte sich als

- 1.) mittelmäßiger Student
- 2.) unverfrorener Plagiator
- 3.) glamouröser Politiker
- 4.) aktionistischer Minister und
- 5.) erbärmlicher Lügner.

Was für eine Melange, die in Deutschland derart, fast bin ich versucht zu behaupten „trotzig-infantil“, vermisst wird. Das ist die kollektive Kapitulation vor der zugegebenermaßen komplizierten Frage, wie viel Lüge, Blendwerk und Betrug dem Einzelnen erlaubt sind in einer Zeit, die dem schönen Schein überall mehr Erfolg verspricht als dem anstrengenden Sein: Leistung lohnt sich nicht, Leistung klauen dagegen sehr. Das ist das eine.

Das andere ist ein gewisser Grad schaler Ratlosigkeit, da die „Causa Guttenberg“ als Offenbarungseid gelten kann: für die Politik, die Medien, die Bürger aus „beiden Lagern“, und die Bildungsspitze, die Universitäten. Jede dieser „Mächte im Staat“ hat sich ganz oder in Teilen geoutet, als glamourgeil, käuflich, opportun... usw.

Und welche Schlüsse lässt das Guttenberg'sche Gebaren vielleicht zu auf jene Generation der Anfangs- bis Enddreißiger, die sich jetzt anschicken, die alte „Führungsschicht“ – nicht nur die politische – zu beerben? Wie viele eigentlich ahnungslose Blender sind hier unter glitzernder, aktionistischer Maske noch versteckt?

Was bleibt, ist die Volksweisheit: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht“ – in einer „Welle des Anstands“ musste auch ein Guttenberg kentern. Ob er untergeht, oder es an Land schafft und wieder auf (er)steht, wird sich zeigen.

Dem habe ich fast nichts hinzuzufügen.

Doch. Meinen tiefsten Unmut zu bekunden ob der Koalition der Gegelten; sprich: der anmaßenden Borniertheit der Springer-Verlagsgruppe während und vor allem nach der Causa. BILD-Chefredakteur Kai Dieckmann kommentierte - Stichwort Transmission - am 2. März: „Der Sturz des Verteidigungsministers markiert eine Zäsur: die beängstigende Entfremdung zwischen Regierten und Regierenden, zwischen der Bevölkerung und der Politik.“ Nein, Kai Dieckmann, es ist die Entfremdung zwischen einem Bewusstsein, in dem aus Wissen heraus gehandelt wird, wenigstens werden sollte, und populistischen Stimmungen, in denen Wissen keinen Platz mehr hat! Schon Herder registrierte: „...der Pöbel auf den Gassen, der singt und dichtet niemals, sondern schreyt und verstümmelt...“ Was soll man jemandem entgegen, der nicht einmal die Hälfte der Bundesminister namentlich benennen kann, aber im Brustton der Überzeugung verkündet: „Er war einfach der Beste Minister von allen“? Wie soll man Menschen erklären, die noch nie eine Universität von innen gesehen haben, was wissenschaftliche Ehre und Bildungsgedanken sind, vor allem, dass Rechtstreue nichts Elitäres ist? Und wie kann man einem medialen Prekariat heute wirklich noch schlüssig und verständlich beweisen, dass Politik keine Talkshow, erst recht keine inszenierte Dokusoap ist, die ein Happy-End braucht?

Einen Tag später schrieb Ulf Poschardt in der springerschen „Welt“: „Ohne Figuren wie ihn droht dem politischen Betrieb die Monokultur von Parteizöglingen, öffentlichem Dienst und dem in Ochsentouren früh ergrauten Mittelmaß.“ Dass dagegen niemand lautstark protestierte, zeigt - abgesehen von einem gewissen Maß an Wahrheitsgehalt - wiederum zweierlei.

Zum ersten, dass medial mindestens die „Welt“ einerseits unwillig (oder eher unfähig) ist zu erkennen, dass es auch noch andere Alternativen gäbe, während sie damit andererseits unterstellt, dass ohne ein gewisses Maß an Unanständigkeit, Plakativität und Narzissmus keine „vernünftige“ Politik mehr möglich scheint. Die Politur dieser Plakativität wird nur selten angekratzt; etwa von Werner Patzelt, der 2010 in der „Sächsischen Zeitung“ bestätigte: „Im Kern besteht unsere politische Klasse jetzt aus Netzwerkern, die außer dem politischen Handwerk und seinen Begleitdisziplinen wenig gelernt haben.“ Selbst Arnulf Baring spricht von „Erstarrung, Leisetreterei und Meinungsarmut“ in deutschen Parteien. Aber dann ist doch dieser selbstbezügliche Mikrokosmos zu kritisieren und aus seiner Erstarrung zu holen, nicht jedoch der „Parteizögling“ als gesetzt hin zu nehmen!

Zum zweiten jedoch zeugen solche Sätze aber auch davon, dass in diesem Land vor allem beklagt wird das Fehlen schillernder politischer Singularitäten, als sei Politik bereits Teil des Showgeschäfts. Die Live-Übertragung des Zapfenstreichs aus dem Bendlerblock geriet genau dazu: die Hofberichterstattung war im Öffentlich-Rechtlichen Fernsehen angekommen. Die Ehre einer solchen Übertragung wurde noch keinem deutschen Verteidigungsminister zuteil und diente also der neuerlichen Überhöhung eines Politikers, der realiter viel flacher war als viele glauben wollten. Die Show lieferte das Musikkorps der Bundeswehr auf Gutenbergs Wunsch mit - nein, nicht dem Prinzen-Klassiker „Alles nur geklaut“ - sondern dem Deep-Purple-Klassiker „Smoke on the water“; das Geschäft die 2,75 Millionen Zuschauer, die damit auf die Rolle von Claqueuren reduziert wurden. Diese Reduktion bedeutet jedoch auch, dass in diesem Land eben nicht beklagt wird die Zahl von 11,5 Millionen Armen und/oder 7,5 Millionen Analphabeten und/oder 3,6 Millionen Hartz-4-Empfängern sowie fast genau so vieler Arbeitsloser, deren Abgang aus ihren Firmen ich noch nie live übertragen erlebt habe. Beides macht das politische, wissenschaftliche, publizistische und nicht zuletzt soziale Leben in diesem Staat nicht erträglicher.

Höchstens Arnulfs Barings wahrlich vernichtendes Urteil „Er geht, ohne dass etwas von ihm bleiben wird. Keine These, keine Schrift, kein Gedanke, nichts.“

PS. Ich danke zwei Personen: Dieter Wonka (LVZ) für sein engagiertes Auftreten in der Bundespressekonferenz, die dadurch erstmals in ihrer Geschichte als Institution „platzt“, und Prof. Dr. Lutz Hachmeister (Uni Dortmund), der dazu aufrief, den eigenen „Dr.“-Titel so lange nicht zu führen, wie Guttenberg noch als Minister dieses Land vertritt. Er hat, zum Glück, seinen Titel wieder. Und ich kann meinen weiter in die Waagschale werfen.

PPS. Wie meine Überschrift andeutet: ich habe natürlich aus diversen Online-Medien - Zeitungen, Zeitschriften, Blogs...usf. - plagiiert. Ohne Heiterkeit und erst recht ohne Rekurs auf die Causa war dieselbe zu bearbeiten meinem Kopf unmöglich. Mit meiner dankenden Entschuldigung bei allen ungenannten Ideengebern verbinde ich ein kleines Spiel: wer als erste/r alle Plagiate findet, erhält ein Exemplar meiner Dissertation „Die Science Fiction der DDR zwischen 1980 und 1990“ – handsigniert, kostenlos und garantiert plagiatfrei. Der Gewinner wird, sein Einverständnis vorausgesetzt, hier veröffentlicht.